

Von Adolph Kolping zu Papst Franziskus

Festvortrag von Bezirkspräses Konrad Bayerle
zum 90jährigen Jubiläum der Kolpingsfamilie Monheim
am 27. September 2015 in der Stadthalle Monheim

Liebe Mitglieder der Kolpingsfamilie Monheim! Liebe Festgäste aus nah und fern!

Adolph Kolping, so sagen wir oft, sei unser Vorbild. Auch Papst Franziskus nennen wir vorbildlich. *Aber* ich habe mich oft gefragt: Worin und wodurch sind sie uns denn Vorbilder?

Wenn wir sie mit uns vergleichen: Wir können nicht alle einen Gesellenverein gründen, und der Zugang zum Papstamt ist noch schmaler. Manchmal hängen wir aber auch Heilige, Vorbilder im Glauben und Leben, so hoch, das wir sie nicht erreichen können. Der heilige Franziskus ist dafür ein Beispiel: Schon zwei Jahre nach seinem Tod wurde er heilig gesprochen; aber es hat fast 800 Jahre gedauert, bis ein Papst seinen Namen als Programm der Solidarität mit den Armen annahm.

Blicken wir auf Adolph Kolping: An einigen seiner Lebensstationen können wir festmachen, worin er uns Vorbild war. Sein Entschluss, als Sohn eines Lohnschäfers und gelernter Schustergeselle Priester und damit Akademiker zu werden, war zu seiner Zeit in einer ständischen Gesellschaft geradezu tollkühn. Nicht umsonst mahnte ihn sein Heimatpfarrer Joeken in Kerpen, dem er seine Absicht beichtete: „Schuster bleib bei deinen Leisten.“ Aber Adolph Kolping hatte sich geschworen: „Mach was aus dir“ – und ließ sich nicht beirren.

Und so begann er einen Weg unsagbarer Entbehungen. Mit 24 Jahren setzte er sich neben die zwölfjährigen Schüler des Kölner Marzellen-Gymnasiums und musste sich bis zum Abitur seinen Lebensunterhalt durch Nachhilfe-Unterricht verdienen.

Den Menschen ein Bruder

„Der Wahrheit ein Zeuge, den Menschen ein Bruder“: Mit diesem programmatischen Lebensmotto begann Adolph Kolping als junger Mann sein Tagebuch. Nun ist Brüderlichkeit natürlich leichter zu lehren als zu leben. Doch Adolph Kolping hat sie vorbildlich gelebt. *Schon in jungen Jahren* pflegte er einen an den Blattern erkrankten befreundeten Schustergesellen, bis er sich selbst die Blattern holte. Diese Krankheit hat

sein Gesicht ein Leben lang gezeichnet. *Als Domvikar in Köln* leistete er bei einer Cholera-Epidemie freiwilligen Krankenhausdienst. Seinen Warnern, er könne dadurch sein gerade erst begonnenes Werk des Gesellenvereins gefährden, soll Kolping geantwortet haben: „So einen wie mich kann unser Herrgott alle Tage haben.“ Er fragte nicht, wer für die Bekämpfung der Cholera zuständig ist, sondern stellte sich selbst der Not: Adsum! Da bin ich.

Liebe Festgemeinde! Zu diesen Menschen, durch die Gottes Liebe gegenwärtig wird, dürfen wir auch Papst Franziskus zählen. Über seine Kindheit und Jugend habe ich nicht viel herausgefunden. Seine Eltern waren aus Italien nach Argentinien ausgewandert. Er wuchs mit vier Geschwistern auf, und sein Vater fand einen Posten bei der Bahn. *So viel steht also fest*: Unser Papst stammt aus einer kinderreichen Familie mit Migrationshintergrund. Und er erlernte den Beruf des Chemietechnikers, ist also wie Kolping ein „Spätberufener“ im priesterlichen Dienst.

Beiden gemeinsam ist die Geschwisterlichkeit christliche Lebensbestimmung. Als Erzbischof Bergoglio fuhr unser heutiger Papst häufig mit der Straßenbahn in die Elendsquartiere von Buenos Aires. Es war ihm ein großes Anliegen, dass in diesen Elendsquartieren Priester wirken und geschwisterliche christliche Gemeinden bilden. Und so lebte er selbst als Erzbischof eine Kirche für die Armen.

Priester für und in der Welt

Adolph Kolping und Papst Franziskus verkörpern beide ein Priester-Bild, in dem sich die Kirche der Welt zuwendet. *Kirchenhistoriker* haben Kolping als Schöpfer eines neuen Priestertyps gewürdigt, der nicht darauf wartet, dass die Menschen *zu ihm* kommen, sondern der sie dort aufsucht, wo sie leben und arbeiten. *Zeitgenossen* haben darüber genörgelt, es komme noch so weit, dass die Priester mit den einfachen Handwerkern Skat spielten. *Kolping* ließ diese Häme völlig unangefochten.

Papst Franziskus hat kürzlich an das Bibelwort „Klopfet an und es wird euch aufgetan“ die Frage geknüpft, ob hier vielleicht Christus selbst von innen an die Kirchentür mit der Bitte klopfe: *Lasst mich* hier raus. *Lasst mich* in die Familien, die Nachbar-

schaften, die Werkstätten und Büros! *In der Tat*: Es ist leichter, sich im Gotteshaus als Christ zu bekennen, als in der Nachbarschaft, dem Sportverein oder in der Firma.

Zwei Vertreter eines sozialen Katholizismus

Liebe Festgemeinde! Adolph Kolping und Papst Franziskus sind beide herausragende Vertreter des sozialen Katholizismus. Kolping hat der Katholischen Soziallehre den Weg bereitet. Papst Franziskus wirkte und studierte in jungen Jahren an der Theologischen Hochschule der Jesuiten St. Georgen in Frankfurt am Main, woher auch ein Teil seiner recht guten Deutschkenntnisse stammt. Hier wirkte auch Professor Oswald von Nell-Breuning, der wie kaum ein anderer zur Formulierung und zur Verkündigung der Katholischen Soziallehre beitrug.

Wir kommen nicht daran vorbei: Im Lichte dieser Soziallehre müssen wir heute über Geld reden, genauer: über das Kapital und seine Macht.

Kolping hatte zum Geld ein unkompliziertes Verhältnis. Er brauchte ja große Taschen, um für die Ausbreitung seines Vereins und die Schaffung von Gesellenherbergen Geld zu sammeln. Er gründete für seine Gesellen Sparvereine, nicht um Gier und Geiz anzuregen, sondern zur Vorsorge für die Familiengründung oder die berufliche Selbstständigkeit.

Heute sind wir Christen mit einer Entwicklung konfrontiert, in der durch den Tanz um das Goldene Kalb alle humanen Werte zertrampelt zu werden drohen. Wer die Bibel kennt, weiß, dass diese Versuchung so alt ist wie die Menschheit.

Papst Franziskus findet dazu in seiner Enzyklika „*Evangelii Gaudium*“ mächtige Worte. Das zeigen schon die Kapitel-Überschriften zu diesem Themenkomplex:

„Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung“

„Nein zur neuen Vergötterung des Geldes“

„Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen“

„Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt“

Der Papst beruft sich auf das Gebot „Du sollst nicht töten“, wenn er eine Form der Wirtschaft anklagt, die ausschließlich nach den Prinzipien der Konkurrenz und dem Gesetz des Stärkeren funktioniert und dadurch zu einer immer ungerechteren Vertei-

lung der Einkommen führt. „Diese Wirtschaft tötet“, urteilt der Papst unmissverständlich.

Das ist Starkstrom, und ich hoffe, dass nicht alle Verantwortlichen nun wieder nach Transformatorenhäuschen suchen, um diese Botschaft herunter zu dimmen. Franziskus hofft und setzt dabei auf eine Kurskorrektur aus christlicher Verantwortung. *Nicht umsonst* nennt er seine Enzyklika ja „*Evangelii Gaudium*“ – „Die Freude des Evangeliums“.

Liebe Kolpingschwestern! Liebe Kolpingbrüder! *Früher* haben wir bei Kolping und in den anderen christlichen Sozialverbänden zu einer neuen Sozial-Enzyklika ganze Seminarreihen veranstaltet. In der heutigen Schnellebigkeit und der ständigen Neuerungssucht drohen wichtigste Verlautbarungen, Beschlüsse und Entscheidungen unwirksam in den Archiven zu landen. Ich freue mich deshalb und bin dankbar, dass Ihr Kolpingvorsitzender Herr Hubert Blank mich darum gebeten hat, in meinem Festvortrag auf die Herausforderungen der heutigen Zeit einzugehen, die durchaus mit denen Adolph Kolpings vergleichbar sind.

Wertekampf oder Wertverlust?

In der Welt von heute und auch in unserer Gesellschaft findet ein Wertekampf von grundlegender Bedeutung statt. Wie damals zur Zeit Adolph Kolpings geht es um nichts weniger als das Überleben der Familie. *Denn* wenn ihre Leistung keine gesellschaftliche Anerkennung mehr findet, wird sie auch die Kraft dazu verlieren.

Was wird am Ende die Oberhand gewinnen: die Urwerte der Familie oder die Unwerte des schonungslosen Egoismus? *Was* setzt sich in der allgemeinen Akzeptanz durch:

Zuwendung oder Ausbeutung?

Gerechtigkeit oder Gier?

Rücksichtnahme oder Vorteilnahme?

Treue oder Beliebigkeit?

Verantwortung oder Rücksichtslosigkeit?

Ich muss nicht betonen, zu welchen Werten *wir uns* bekennen. Vater Kolping und Papst Franziskus werben in Wort und Tat für die Werte der Familie, ohne die unsere Gesell-

schaften nicht überleben werden. Kolping sagte es so: „Die Rettung des Menschengeschlechts fängt bei der Familie an, bei der Ehe, bei der Hochzeit.“ *Die Kolpingsfamilie* verteidigt die Werte der Familie gegen das reine Rendite- und Vorteilsdenken. *Wir* kämpfen gegen die Familienfeindlichkeit in der Arbeitswelt und gegen einen Konsumterror, der die Familie mit Kindern immer den Kürzeren ziehen lässt.

Bekanntnis zu Ehe und Familie

Liebe Kolpingschwestern und –brüder! *Wir* bekennen uns zum Ideal der auf Lebenszeit angelegten ehelichen Treue, zur Bejahung und liebevollen Zuwendung zu Kindern. *Aber*: *Wir* verurteilen auch niemand, der dieses Ideal verfehlt.

Und wir haben es nicht gerne, wenn das Ideal lächerlich gemacht wird. Denn die Tugenden von Treue und Zuwendung sind gerecht und menschlich – und damit christlich. Ich sage hier *mit aller Deutlichkeit*: *Wir* brauchen uns für unsere Standpunkte nicht zu entschuldigen. Die Werte und Ideale, die Adolph Kolping uns vorgelebt und mitgegeben hat, sind nicht altmodisch. Sie sind nicht gestrig, *auch* wenn sie gestern schon gültig waren. Diese Werte sind heute und auch morgen *überlebenswichtig*. – *Papst Franziskus* lebt und lehrt ganz im Sinne dieser Werte, aus denen sich seine aktuellen zentralen Anliegen entwickeln: Solidarität mit den Armen und Bewahrung der Schöpfung. Es ist das humane Anti-Modell zur Praxis einer brutal egoistischen Finanz- und Wirtschafts-ideologie.

Welche Erde übergeben wir den nächsten Generationen?

Wenn wir uns die Frage stellen: Welche Erde übergeben wir den nächsten Generationen?, dann müssen wir leider zugestehen: *Wir* gehören zu den drei Generationen der Menschheitsgeschichte, die fast alle Gas- und Ölvorräte ausbeuten, die unsere Mutter Erde in Jahrillionen in ihren Schoß eingelagert hat. Schon bohren wir in Meerestiefen nach Öl, wo wir dem Meeresboden zugefügte Wunden kaum wieder schließen können. *Wir* pressen mit Fracking Öl und Gas auf fossilen Steinen, ohne die Folgen für Grundwasser und Umwelt zu kennen. *Wir* vermüllen die Weltmeere mit unseren Plastikabfällen und rotten Fische aus. Chinesische Staatskapitalisten und westliche Konzerne be-

rauben afrikanische Bauern ihrer Felder, um großflächig Mais für Biosprit anzubauen. Und der russische Präsident plant – wie auch andere Staaten – *auch den Nordpol* nach Bodenschätzen auszubeuten, ohne Rücksicht auf dessen Bedeutung für die Artenvielfalt und das Klima auf unserer Erde.

Liebe Festgemeinde! *Ich bin mir natürlich bewusst: Wir* können heute Nachmittag hier in Monheim diese Entwicklung nicht umdrehen. *Aber* wir müssen zusammen mit Papst Franziskus überall unsere Stimme erheben und unsere Meinung sagen: in den Parteien und Vereinen, in den Kirchen und in den Medien. *Wir* müssen es nicht einfach hinnehmen, wenn interessante und aufrüttelnde Fernsehfilme über die Ausbeutung der Erde und ihrer Bewohner meist erst dann gesendet werden, wenn die Älteren von uns ins Bett und die Jüngeren auf die Party gehen.

Und darüber hinaus müssen wir leider auch feststellen: *Wir* konsumieren bedenkenlos alles, was wir uns leisten können, während jährlich fast neun Millionen Menschen verhungern. Das sind jährlich mehr Menschen als an AIDS, Malaria und Tuberkulose zusammen sterben. Darunter befinden sich auch 2,9 Millionen Kinder unter fünf Jahren. – *Das ist es*, warum der Papst sich so vehement „gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit“ wendet. Dem „tötenden Egoismus“ setzt er „das Glück von Brüderlichkeit und Teilhabe“ entgegen.

Liebe Kolpingschwestern und –brüder! Unser Gesellenvater Adolph Kolping erkannte die Folgen der Industriellen Revolution seiner Tage sehr klar und versuchte zusammen mit Bischof Ketteler dem Menschen wieder sein Menschsein zurück zu geben. *Auch wir* stehen heute vor einer vergleichbaren Problematik. Sätze wie „Wollen wir eine wirtschaftsfreundliche Familie oder eine familienfreundliche Wirtschaft?“ *oder* Begriffe wie Produktionsfaktor Mensch *oder* die Bewertung eines Menschenlebens allein nach seinem Nutzen für Wirtschaft und Gesellschaft machen uns dies sehr deutlich.

Gerade als Kolpingschwestern und –brüder haben wir getreu unserem Gesellenvater Adolph Kolping einen klaren Auftrag. *Nehmen wir* diese Herausforderungen an und werden wir ihnen in den vor uns liegenden Jahren und Jahrzehnten gerecht, nicht nur hier in Monheim, sondern in allen Kolpingsfamilien weltweit. *Und dies* im Sinne Adolph Kolpings, der uns mit den Worten Ihrer Festschrift Mut gemacht hat: „Wer Gutes

unternimmt mit Vertrauen auf Gott, hat doppelten Mut, der Mut wächst immer mit dem Herzen, das Herz wächst mit jeder Tat.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!